Bildungszentrum für Gesundheit und Soziales

Thurgau

BfGS aktuell

Das Magazin des Bildungszentrums
für Gesundheit und Soziales

Lebenslanges Lernen

2021

Lernende &
Studierende
am BfGS

Inhalt

Editorial	**Lebenslanges Lernen**	**03**
Grundbildung AGS EBA	**Lebenslanges Lernen gehört zum (Über-)Leben**	**04**
Grundbildung FaBe EFZ	**Lebenslanges Lernen – wertvoll, gewinnbringend, aufreibend oder einfach lebensnotwendig?**	**06**
Aus- und Weiterbildungen	**Und was weckt Ihr Interesse?**	**09**
Grundbildung FaGe EFZ	**Nach dem EFZ geht es weiter ...**	**10**
Allgemeinbildung FaBe und FaGe EFZ	**Interview mit Manfred Pfiffner, Professor für Berufspädagogik an der PHZH**	**12**
Höhere Fachschule	**Ein neues Mosaiksteinchen in der Bildungslandschaft am BfGS**	**14**
Weiterbildung	**Weiterbildung, die weitergeht und in der Nähe bleibt**	**16**
Sozialberatung	**Aus Krisen lernen**	**18**
Informationen	**Personal**	**19**

Editorial

Lebenslanges Lernen

Liebe Leserinnen und Leser

Wann lernten Sie zum letzten Mal, an einer Schule, in einem Kursus oder einfach im Alltag?

Vielleicht besuchten Sie kürzlich eine Bildungsinstitution, nahmen an einer Tagung teil, führten mit jemandem ein lehrreiches Gespräch, sahen sich einen Dokumentationsbericht im Fernsehen an, waren in einem Museum oder mussten ein neues Handy installieren.

Ich bin überzeugt, dass Lernen am häufigsten unbewusst während unseres alltäglichen Lebens stattfindet, dies ist deutlich erkennbar bei der Beobachtung von Kleinkindern. Sie lernen während des Spielens – eben spielerisch oder beim Nachahmen von Arbeiten der Erwachsenen – ohne zu merken, dass sie viele neue Erkenntnisse erwerben.

Nicht anders ist es in der Welt der Erwachsenen, wo zum Beispiel beim Reflektieren über Erlebtes, beim Lesen, beim Kochen, beim Autofahren und vielen weiteren Aktivitäten informelles Lernen stattfindet.

Klar, bei bewussten formalen Lernaktivitäten, zum Beispiel in einem ICT-Kurs oder beim «Büffeln» einer Fremdsprache, ist uns Lernen im eigentlichen Sinn präsenter.

Nicht umsonst zählt die Bildung und Weiterbildung in der Schweiz zu einem sehr hohen, wichtigen Gut. Bildung ist einer der wichtigsten «Rohstoffe» in unserem Land und auch im europäischen Vergleich liegen wir ganz vorne, noch vor den skandinavischen Ländern. So laufen im Rahmen der «Berufsbildung 2030», unterstützt durch den Bund, derzeit viele Projekte mit dem Ziel, das lebenslange Lernen zu fördern und zu begünstigen. Doch auch ausserhalb der Schweiz ist «lifelong learning» ein wichtiges Thema: «Im künftigen Europa (…) sind Strategien für lebenslanges Lernen notwendig, um die Herausforderungen der Wettbewerbsfähigkeit und des Einsatzes neuer Technologien zu bewältigen und den sozialen Zusammenhalt, die Chancengleichheit und die Lebensqualität zu verbessern.» (aus: Communiqué of the meeting of European Ministers in Charge of Higher Education in Prague on May 19th 2001 in: Der Bologna-Prozess im Spiegel der HIS Hochschulforschung, April 2005, Andrä Wolter).

Lebenslanges Lernen findet in der Umsetzung auch am BfGS seinen Platz: 1093 Lernende und Studierende zählt das BfGS. 130 Personen besuchen eine verkürzte Lehre für Erwachsene. Davon absolvieren 32 lehrbegleitend den ABU-Unterricht, erwachsenengerecht, zeitlich abgestimmt auf ihren oft vielschichtigen Alltag und angepasst an ihre bereits erworbenen Lebenserfahrungen und Lernleistungen.

Am BfGS wird es ab Januar 2022 möglich sein, an der Höheren Fachschule berufsbegleitend in einem Pensum von ca. 70 % die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachperson zu absolvieren. Dies ist ein neues Angebot – im Fokus des lebenslangen Lernens.

Die Abteilung Weiterbildung lädt ebenfalls mit vielen Angeboten ein, sich gezielt im gewählten Beruf weiterzubilden – und wieder begegnen wir dem lebenslangen Lernen.

Wir kommen einfach nicht drum herum, Lernen ist überall, macht Spass und stolz, animiert und befriedigt.

In dieser Ausgabe des BfGS aktuell werden Sie zu den hier angeschnittenen Punkten vertieft und anhand konkreter, interessanter Beispiele mehr zu diesem Thema lesen können.

Ein Plädoyer für das durchlässige, einmalig chancenvolle Bildungssystem der Schweiz. Ich wünsche Ihnen viel Spass und dabei einen Hauch «lebenslangen Lernens».

Beatrice Gregus,
Rektorin

Lebenslanges Lernen gehört zum (Über-)Leben

Michael Heisch,
Berufsfachschullehrer

Jomana Bachir stammt aus Syrien und flüchtete mit ihrer Familie in die Schweiz, wo sie im Jahr 2013 ankam. Im Interview erklärt sie, warum lebenslanges Lernen für uns alle eine Selbstverständlichkeit sein sollte, was das Schweizer Bildungssystem ausmacht und wieso gelebte kulturelle Vielfalt zum Lernen dazu gehört.

«Lebenslanges Lernen»:
Was kommt Ihnen dazu in den Sinn?
Aus meiner persönlichen Lebenserfahrung weiss ich, dass man nie genug wissen kann. Lernen bedeutet leben und manchmal auch überleben, was ich als Flüchtende mit meiner Familie an meinem eigenen Leibe erfahren musste.

Wie kamen Sie auf den Beruf AGS?
Ich bin ausgebildete Lehrerin. Für mich war es schwierig, zunächst die deutsche Sprache zu erlernen, auch wusste ich aufgrund meiner ungenügenden Deutschkenntnissen, dass ich hier in der Schweiz kaum eine Chance habe, im pädagogischen Bereich tätig zu sein. Vielfach ist es schwierig, weil ausländische Ausbildungen in der Schweiz oft nicht anerkannt werden.

Da ich generell an der Arbeit mit Menschen interessiert bin, war es für mich naheliegend, mich für einen Beruf im Gesundheitswesen zu entscheiden. Im Speziellen gefällt mir an meiner Arbeit der soziale Umgang und nicht zuletzt, dass ich dadurch die Gelegenheit erhalte, meine Deutschkenntnisse stetig zu verbessern.

Mit meinem Abschluss Ende des Schuljahres 2021 und meiner Tätigkeit bin ich sehr zufrieden. Ich bin ausserdem sehr dankbar, bekam ich als Flüchtende in der Schweiz doch die Gelegenheit, mich beruflich neu zu orientieren. Es macht mir jeden Tag grosse Freude, einer für mich sinnvollen Tätigkeit nachzugehen.

Ich werde künftig die verschiedenen Weiterbildungsangebote nutzen, um mich in Richtung FaGe weiterzubilden, unter Umständen sogar verbunden mit einer zusätzlichen HF-Weiterbildung. Diese tollen Möglichkeiten an Bildungsangeboten schätze ich sehr hier in der Schweiz.

Jomana Bachir
als Lehrerin

Jomana Bachir

Frau Bachir ist verheiratet und hat eine Tochter (19 J.) und einen Sohn (16 J.). Ihre Hobbys sind Wandern, Lesen und Kochen.

Jomana Bachir wurde 1981 in Syrien geboren und verbrachte ihre Kindheit in Qamischli. Die multiethnische Grossstadt Quamischli im Gouvernement al-Hasaka liegt im Nordosten Syriens, an der Grenze zur Türkei. Jomana Bachirs Muttersprache ist Aramäisch, sie spricht nebst Arabisch noch weitere Sprachen und Dialekte ihres Landes.

Frau Bachir besuchte die Grundschulen, machte danach die Matura am Gymnasium, anschliessend liess sie sich zur Lehrerin ausbilden. Sie arbeitete ferner auch als ausgebildete Coiffeuse und Kosmetikerin und als Schneiderin. Heute ist Jomana Bachir in der Ausbildung zur Assistentin Gesundheit und Soziales (AGS) im Ekkharthof-Verein, Haus Sonnenlinde in Berg.

Jomana Bachir als Assistentin Gesundheit und Soziales

Wie unterscheidet sich das Bildungssystem in Syrien von dem in der Schweiz?

Prinzipiell ist es ganz ähnlich wie in der Schweiz. Was ich aber hier in der Schweiz schätze, ist die hohe pädagogische Qualität samt den Einrichtungen und technischen Möglichkeiten, auch sind hier die meisten Schulen für alle zugänglich. In Syrien gibt es eine Altersbegrenzung, d.h. jemand in meinem Alter wird nicht mehr zu Ausbildungs- oder Weiterbildungsgängen zugelassen. Und wer bis zum zwanzigsten Lebensjahr die Matura nicht hat, bekommt danach keine Möglichkeit mehr, diese noch nachzuholen. Bis Ende zwanzig haben alle in Syrien die berufliche Laufbahn abgeschlossen, danach ist nicht mehr viel möglich.

In Syrien gibt es auch Berufsfachschulen, in der Regel erlernt man aber im Laufe des Lebens nicht nur einen Beruf, sondern gleich mehrere. Dies sichert unter anderem die Existenz, gerade wenn jemand möglichst vielseitig ausgerichtet ist. Wie anfangs erwähnt, lebenslanges Lernen hat so gesehen mit Überleben zu tun.

Die Berufsfachschulen sind in Syrien anders ausgerichtet, wir kennen das duale Bildungssystem nicht. In Syrien gehen die Berufslernenden beispielsweise drei Jahre lang ganztags in die Schule, wo es nebst dem theoretischen Wissenserwerb beispielsweise Werkstätten für praktische Arbeiten gibt, vielleicht durchaus vergleichbar mit einem intensiven überbetrieblichen Kursunterricht.

Was würden Sie am Schweizer Bildungssystem ändern?

Ich bin mit allem zufrieden! Den Übertritt von der Oberstufe direkt ins Berufsleben finde ich allerdings schwierig. Persönlich würde ich den Schülerinnen und Schülern nach der Oberstufe die Möglichkeit eines Berufspraktikums geben, damit sie sich nicht schon während der Oberstufe für eine Lehre entscheiden müssen. Unter Umständen fördert das die persönliche Reife und alle könnten sich während eines Praktikums nochmals überlegen, zu welchem Beruf sie sich wirklich hingezogen fühlen.

Was können wir Schweizer von Ihrer Kultur lernen?

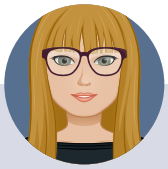
Manchmal vergessen viele Leute hier in der Schweiz, dass Syrien ein uraltes Kulturland ist und verschiedene geschichtliche Epochen durchgemacht hat. Wir Syrer sind generell sehr weltoffen und anpassungsfähig. Gerade in schwierigen Zeiten erfinden wir uns neu und lernen schnell, mit neuen Umständen klarzukommen.

Lebenslanges Lernen – wertvoll, gewinnbringend, aufreibend oder einfach lebensnotwendig?

Claudia Obst,
Berufsfachschullehrerin

Wie Lernende in der verkürzten Ausbildung lebenslanges Lernen erfahren und umsetzen, zeigen die folgenden kurzen Lebensberichte. Sie veranschaulichen, wie vielfältig die Beweggründe sind, um sich beruflich weiterzuentwickeln und immer wieder Neues zu wagen und weiter zu lernen.

Corinne Linder,
Berufsfachschullehrerin



Mein Name ist Karin, ich bin 51 Jahre alt und arbeite seit zwei Jahren im Sozialbereich. Meine erste Ausbildung war Servicefachangestellte. Dem Gastgewerbe bin ich zehn Jahre treu geblieben. Mit 27 Jahren habe ich die zweite Ausbildung als Postangestellte im Frontoffice gemacht. Bis zu meinem Wechsel in den sozialen Bereich vergingen fast 23 Jahre. Durch die Umstrukturierung der CH-Post AG machte ich mir Gedanken über meine Zukunft. So suchte ich über zwei Jahre eine Tätigkeit, welche nicht oder zumindest nicht in den nächsten 15 Jahren durch Maschinen ersetzt werden kann. Die Praktikumsstelle in der Stiftung Sonnenhalde ermöglichte mir die jetzige Ausbildung. So kann ich meinen Lebensstandard nach der Ausbildung beibehalten, ohne finanzielle Einschränkungen. Die grosse Herausforderung ist das Lernen, der Haushalt, die Partnerschaft und vor allem, meinem jugendlichen Sohn gerecht zu werden. So plagt mich manchmal das «schlechte» Gewissen, was wiederum eine Hürde meinerseits ist. Ich hoffe, bis zur Pensionierung weiterhin in diesem Beruf tätig zu sein."

Karin — Lernende aus dem 2. Lehrjahr

Mein Name ist Maria, ich bin 58 Jahre alt und habe vor 32 Jahren die Bürolehre absolviert. Das tat ich, weil ich so die Zeit überbrücken konnte, bis ich mit 18 Jahren die Lehre zur Psychiatrieschwester hätte absolvieren können. Da ich aber noch ein grosses Hobby hatte (ich machte Musik, komponierte Texte und sang meine Lieder selber), musste ich mich entscheiden, zwischen der Musik und einer Ausbildung zur Psychiatrieschwester. Ich entschied mich für die Musik. Als Musikerin reiste ich auch viel (Amerika, Kanada, Deutschland). In der Zwischenzeit machte ich für 10 Jahre eine Bar auf, um Kunstschaffenden eine Plattform zu bieten. Dann verkaufte ich meine Bar und machte ein Jahr Pause. Ich wechselte meinen Wohnort und ging wieder zu meinem Ursprungsgedanken zurück, Menschen helfen zu wollen. Als ich in Zihlschlacht zu arbeiten begann, machte man mir das Angebot, die verkürzte Lehre zur Fachfrau Betreuung zu machen. Da ich sehr gerne lerne, habe ich begeistert zugesagt."

Maria — Lernende aus dem 2. Lehrjahr

Ich heisse Kosana und bin 52 Jahre alt. Kurze Zeit nachdem ich mit meiner ersten Ausbildung fertig war, musste ich meine Heimat wegen dem Krieg verlassen. In Deutschland angekommen, versuchte ich eine Ausbildung im sozialen Bereich zu machen. Leider bekam ich nie eine Chance. Obwohl ich viele Praktika gemacht und in diesem Bereich gearbeitet habe, wurde ich sehr oft nur ausgenutzt. 16 Jahre lebte und arbeitete ich in verschiedenen Berufen in Deutschland. Das gab mir die Möglichkeit, ein selbständiges Leben zu führen, aber keine Sicherheit. 2006 beschloss mein Arbeitgeber auf Grund eines Umzugs, der ganzen Abteilung zu kündigen. Ich bekam eine kleine Abfindung (4000 Euro nach 5 Jahren). Ich war das erste Mal drei Monate ohne Arbeit. So etwas hatte ich noch nie erlebt. Ich fand eine Stelle in der Schweiz und zog 2007 um. Der Weg war nicht einfach, aber mir ist bewusst, dass das Leben aus Erfolg und Misserfolg besteht und dass man immer die Kraft finden muss, um neu anzufangen. Ich mache die Ausbildung, weil ich damit eine Sicherheit habe und nicht immer Angst haben muss, als Hilfsarbeiterin als Erste «rauszufliegen». Ich bin sehr froh, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, die verkürzte Ausbildung zu absolvieren."

Kosana — Lernende aus dem 2. Lehrjahr

Mein Name ist Astrid. Als gelernte Kinderpflegerin arbeitete ich 15 Jahre als Nachtwache im Spital und bekam in dieser Zeit vier Kinder. Anschliessend wurde ich zur Quereinsteigerin im Behindertenbereich. Als Praktikantin und «fachähnliche» Betreuerin machte ich Bezugspersonen-Arbeit wie die ausgebildeten Betreuungspersonen (war lohnrelevant). Ich verfasste auch AtLs (Aktivitäten des täglichen Lebens) und stellte je länger je mehr fest, dass mir die Theorien fehlten, um gute Begründungen einzubringen. Auch auf der Lohnstufe war ich «stecken geblieben», was mich immer wieder ärgerte. Vor etwas mehr als einem Jahr bekam ich vom Betrieb die Chance, dies zu ändern und bin jetzt mitten in der verkürzten Ausbildung zur Fachfrau Betreuung. Als Stolpersteine empfinde ich meine Prüfungsangst, der ich ausgeliefert bin, sowie die wahrscheinlich durch das Alter reduzierte Lern- und Aufnahmefähigkeit. Ich sehe berufliche Perspektiven, da mir durch die Ausbildung viele Türen offen stehen."

Astrid — Lernende aus dem 2. Lehrjahr

Mein Name ist Esther. Ich bin 1965 auf die Welt gekommen und habe zuerst in meinem Erstberuf als Dekorationsgestalterin gearbeitet. Je länger ich in diesem Beruf arbeitete, desto mehr fehlte mir die Sinnhaftigkeit in dieser Tätigkeit, da es mein Grundauftrag war, Kaufbedürfnisse im Konsumenten zu wecken. Deshalb entschloss ich mich, das Berufsfeld zu wechseln und sammelte erste Berufserfahrungen mit Menschen mit Beeinträchtigung. Nachdem ich die Weitebildung als Ausbildnerin für Auszubildende (SVEB-Kurs) absolviert hatte, habe ich viele Jahre als Kursleiterin für stellensuchende Menschen gearbeitet. Zeitgleich war ich auch Programmleiterin in einem Projekt für stellensuchende Frauen. Durch ein Burnout wurde ich aus der Bahn geworfen und die Frage wurde immer lauter: «Wie weiter?». So tauchte immer mehr der Wunsch in mir auf, wieder mit Menschen mit Beeinträchtigung arbeiten zu können. Ein Praktikumseinsatz in einer geschützten Werkstatt zeigte mir, dass ich auf dem richtigen Weg sein könnte. Noch vor 30 Jahren war es kein Problem, ohne spezifische Ausbildung in diesem Bereich zu arbeiten. Heute wird für alles eine Ausbildung bzw. ein Zertifikat verlangt. Als ich das Angebot bekam, eine verkürzte FaBe-Ausbildung zu machen, war ich sehr froh, eine neue Perspektive zu haben. Die Ausbildung fordert viel, da in unserem Betrieb keine Zeit für Lernaktivitäten zur Verfügung gestellt wird. Mit einem 100%-Pensum ist dies kaum zu bewältigen. Ich konnte auf 90% reduzieren, dies gibt mir ein wenig Luft. Ich weiss noch nicht, was nach der Ausbildung sein wird, gerne würde ich aber weiterhin im Beschäftigungs- oder Werkbereich arbeiten, da ich so auch meine kreative und handwerkliche Seite einbringen kann."

Esther — Lernende aus dem 2. Lehrjahr

Mein Name ist Nicole-Bea, ich kam im Jahr 1986 zur Welt und hatte zuvor einen komplett anderen Beruf. Ich war Polymechanikerin und habe nach dem EFZ-Abschluss mehrere Jahre in den verschiedenen Bereichen dieses Berufes gearbeitet. Nebenbei habe ich an der STF in Wattwil Bekleidungsassistentin studiert und den Studiengang auch abgeschlossen. Aus verschiedenen Gründen wollte ich dann aber doch nicht in diesem Berufszweig arbeiten. Da ich ehrenamtlich auch noch in einer Kinder-/Jugendfreizeitgruppe tätig war sowie viel Zeit als Handballtrainerin investierte und zudem unzufrieden mit der Konsum-Gesellschaft und der Gleichstellung von Frau und Mann war, «schubste» mich meine Schwester in die Richtung «Soziales». So habe ich den Weg in die Betreuung gefunden und den SRK-Abschluss gemacht, bevor ich in meine jetzige Institution kam. Aufgrund meiner vielfältigen beruflichen Erfahrungen wurde mir die verkürzte Ausbildung nahegelegt, welche ich nun absolviere. Die grösste Herausforderung darin ist für mich die Vereinbarung meiner persönlichen Ansicht und die Anforderungen der Gesellschaft (für alles braucht man ein Zertifikat, ein Papier, welches mein Können belegt). Wohin mich diese Reise im Sozialbereich noch führen wird, ist unklar. Gerne würde ich mich mehr mit den sozial Randständigen befassen und mit Ex-Alkoholabhängigen oder Kindern aus sozial schwachen Familien arbeiten."

Nicole-Bea — Lernende aus dem 2. Lehrjahr

Lernende aus der Klasse FaBV20–22a

Mein Name ist Nada. Ich bin 34 Jahre alt. Ich komme ursprünglich aus der technischen Berufswelt, ich habe meine Erstausbildung in einem zahntechnischen Labor absolviert. Dieser Beruf hat mir gefallen, da ich genau und mit verschiedenen Materialien arbeiten konnte. Jedoch habe ich mit der Zeit gemerkt, dass ich gerne mit Menschen arbeiten würde, die besondere Bedürfnisse haben. Um auf Nummer sicher zu gehen, ob das wirklich das Richtige für mich ist, machte ich einen Berufs-Check-Test und später ein Praktikum. Es hat sich bald herauskristallisiert, dass ich mich in diesem Job sehr wohl und glücklich fühle. Es ist eine sinnvolle Tätigkeit, die ich erbringen darf, und dies erfüllt mich. Nach ca. zwei Jahren Arbeit auf einer Wohngruppe wollte ich immer mehr fachliches Wissen haben, so entschied ich mich, diesen Beruf zu erlernen und die verkürzte Ausbildung als FaBe anzupacken. Ich habe zwei Kinder, es war mir von Anfang an klar, dass es nicht ganz einfach werden würde, jedoch wollte ich trotzdem diese Herausforderung angehen, da mein Interesse so gross war. Es hat sich nun gelohnt, allein in diesem Jahr! Alle schulischen Fächer und die fachlichen Schwerpunkte sind so interessant, dass ich alles wie ein Schwamm aufgesogen habe. Das Schönste ist, dass ich das Wissen, das ich bisher erlernen durfte, in meinen Alltag einbauen kann. Das soziale Berufsfeld gefällt mir sehr. Nach dem FaBe Abschluss möchte ich mich noch weiter in diesem Berufsfeld spezialisieren."

Nada — Lernende aus dem 2. Lehrjahr

Und was weckt Ihr Interesse?

Sie wollen Menschen verschiedener Altersgruppen in schwierigen Lebenssituationen unterstützen oder interessieren sich für die Planung des Pflegeprozesses? Bei uns finden Sie bestimmt die Ausbildung, die perfekt auf Ihre Interessen zugeschnitten ist. Studieren Sie berufsbegleitend und bilden Sie sich in Ihrem gewählten Beruf weiter oder wagen Sie eine Neuorientierung und vertiefen Sie sich in einem neuen Fachgebiet. Unsere Aus- und Weiterbildungsangebote bereiten Sie ideal auf den zukünftigen Praxisalltag vor.

Wiedereinstieg Pflege

Wir begleiten ehemalige Pflegende mit einem mehrjährigen Berufsunterbruch bei ihrem Wiedereinstieg. Die gesamte Weiterbildung umfasst mindestens 11 Tage und ist in die folgenden drei Bereiche gegliedert:

- Allgemeiner Wiedereinstieg
- Fachliche Vertiefung
- Zertifizierung.

Erfahren Sie hier mehr zur Weiterbildung

Neu ab 2022
Berufsbegleitender Bildungsgang HF Pflege

Ausbildungsdauer:
4 Jahre

Ausbildungsbeginn:
jeweils in der Woche 2 im Januar

Erfahren Sie hier mehr zum Lehrgang

Das BfGS in Weinfelden bietet folgende Weiterbildungen an:

Betreuung | Pflege
- Trainerlehrgang Aggressionsmanagement
- Module Berufsprüfung Langzeitpflege

Führung
- Lehrgang Teamleitung

Geriatrie und Demenz
- Schulungen

Medizin
- Medizinaltechnische Verrichtungen FaBe

Nothilfe
- Nothilfe für Fachpersonal aller Institutionen

Palliative Care
- Basis- und Aufbaukurse

Nach dem EFZ geht es weiter…

Tabea Keller,
Berufsfachschullehrerin

«Alle Dinge sind schwer, bevor sie leicht werden.»
— Thomas Fuller

Das duale Bildungssystem der Schweiz charakterisiert sich durch den Slogan «Kein Abschluss ohne Anschluss».

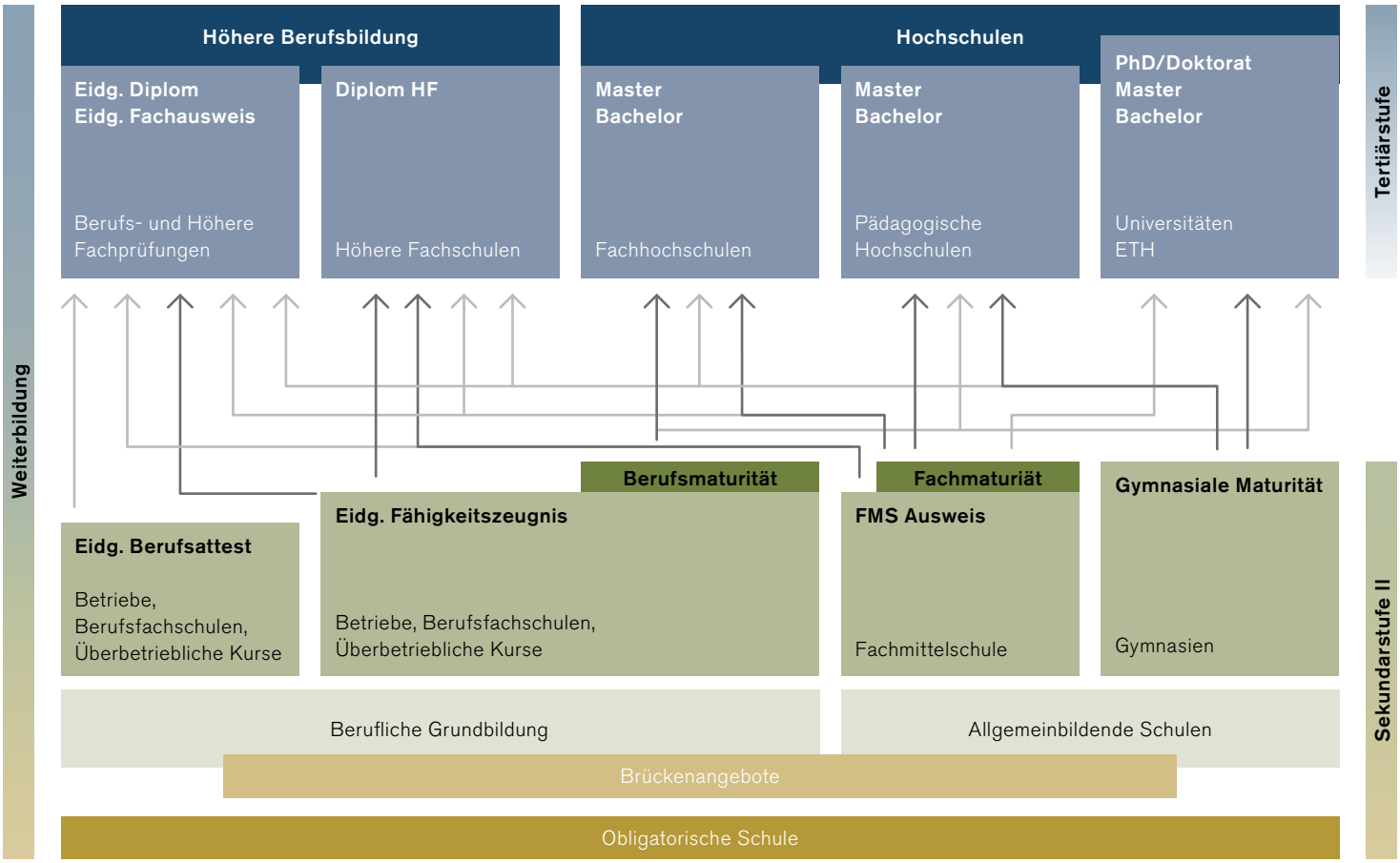
Im Rahmen der Initiative «Berufsbildung 2030» haben Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt verschiedene Projekte lanciert, um die Berufsbildung auf das lebenslange Lernen auszurichten. Dazu zählen z.B. erwachsenengerechte Angebote in der beruflichen Grundbildung und die Anrechnung von Bildungsleistungen.

Doch was versteht man eigentlich unter dem Begriff «Lebenslanges Lernen» genau? Häufig wird darunter die Bereitschaft verstanden, sich veränderten Bedingungen in allen Lebensbereichen zu stellen, stets neugierig zu bleiben und aktiv das persönliche und gesellschaftliche Umfeld mitzugestalten.

Für mich bedeutet es zusätzlich, sich aus seiner Komfortzone herauszuwagen, Neues zu entdecken sowie offen und mutig zu sein.

Im Juli 2021 haben erneut 151 Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit ihr EFZ erfolgreich abgeschlossen.

Die folgende Grafik erläutert, welche Möglichkeiten den Fachpersonen mit EFZ offenstehen.



Exemplarisch stelle ich

20

Lernende aus einer ehemaligen FaGe-Klasse vor, die im Juli 2021 erfolgreich ihr EFZ (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis) erlangt haben.

1

Person wird zuerst auf Reisen gehen und danach evtl. die HF oder die FH besuchen.

9

Personen haben zusätzlich die Berufsbegleitende BMS (Berufsmaturität) abgeschlossen.

7

Personen werden als FaGe arbeiten.

2

Personen werden ca. ein Jahr als FaGe arbeiten und danach die FH (Fachhochschule für Pflege) absolvieren.

4

Personen werden die HF (Höhere Fachschule für Pflege) besuchen in unterschiedlichen Kantonen.

3

Personen streben das «Passarellen-Programm» an. Dabei handelt es sich um eine Ergänzungsprüfung zur Berufsmaturität. Wer sie besteht, hat Zugang zu allen Studiengängen der universitären Hochschulen sowie zu allen Studiengängen der pädagogischen Hochschulen.

1

Person wird sich zur MPA (Medizinische Praxisassistentin) weiterbilden.

2

Personen werden die BMS absolvieren.

Dieses Beispiel zeigt, wie vielseitig die Weiterbildungsmöglichkeiten der Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit sind. Selbstverständlich gibt es noch weitere berufliche Angebote, die hier nicht erwähnt wurden.

Ähnliche Optionen bieten sich auch den Fachfrauen / Fachmänner Betreuung (FaBe).

Interview mit Manfred Pfiffner, Professor für Berufspädagogik an der PHZH

Lebenslanges Lernen (LLL)

Kristina Potočnik,
Berufsfachschullehrerin

Was versteht man unter LLL?

Fürs lebenslange Lernen gibt es keine allgemeine Definition. Es ist ein Konzept, welches die Menschen dazu befähigt, während ihrer ganzen Lebenszeit zu lernen. Hierzu gibt es für mich eine sehr treffende Definition der EU: «Lebenslanges oder lebensbegleitendes Lernen umfasst alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen, bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt.»

Was bedeutet LLL für Sie persönlich?

Ich bin wahrscheinlich ein Prototyp für LLL. Ich liebe das Lernen und habe mich sehr viel weiter- und fortgebildet. Ursprünglich war ich Primarlehrer, dann habe ich das Studium zum Reallehrer, anschliessend jenes zum Berufsfachschullehrer absolviert und insgesamt gut 20 Jahre unterrichtet. Darüber hinaus habe ich nach acht Jahren Unterricht gedacht, ich müsse den Lehrerberuf verlassen und ich habe deshalb eine verkürzte Banklehre gemacht, da es damals in den 1990er-Jahren Nachwuchsprogramme gab. So habe ich das Bankwesen kennengelernt und wollte schliesslich in die Bankenausbildung, jedoch war zu dieser Zeit das berufliche Umfeld (Bankenfusionen) schwierig, weshalb ich wieder zurück in den Unterricht an der Berufsfachschule gegangen bin und daraufhin noch die Praxisberater-Ausbildung absolviert habe. Kurz vor dem vierzigsten Lebensjahr habe ich mir gedacht, ich sollte an die Universität gehen, damit ich an einer Hochschule dozieren kann. Dort habe ich das Lizentiat gemacht, anschliessend in Deutschland doktoriert und dort habilitiert. Dies habe ich jeweils alles berufsbegleitend gemacht, anders wäre es weder aus finanzieller noch aus zeitlicher Sicht möglich gewesen. Somit tanzte ich immer auf zwei Hochzeiten, was zum Teil recht anstrengend war, jedoch hat es sich auf jeden Fall gelohnt.

Seit einiger Zeit interessiert mich der Bereich der Zukunftsforschung immer mehr, insbesondere die Forschungsmethodik. Deshalb habe ich mich bei einigen Universitäten erkundigt, ob ich bestimmte Vorlesungen und Seminare belegen könnte oder ob es Blockkurse dazu gäbe. Leider ist die Pandemie dazwischengekommen, mit dem Ergebnis, dass ich hier nicht mehr weiter kam. Selbstverständlich nehme ich dieses Thema wieder auf. Dank der neuen digitalen Konferenztools könnte es gut sein, dass ich mich einfach von extern in die Vorlesungen einklinken kann, da die grossen Universitäten, welche mein Interesse abdecken, sich alle im Ausland befinden. Folglich bleibe ich dran.

Warum ist LLL Ihrer Meinung nach wichtig?

Die Gesellschaft wandelt sich so rasant, dass man sich immer wieder gut positionieren sollte, ja sogar gut positionieren muss. Was ich sehr schätze, ist, dass wir heute überhaupt die Gelegenheit haben, uns lebenslang weiterzubilden und dass uns die Durchlässigkeit in unserem Bildungssystem viele Wege offenlässt. Das war bei der Generation meiner Eltern kaum der Fall. Sie waren an ihrem Arbeitsort, konnten sich allenfalls «on the job» weiterbilden oder weiterqualifizieren, aber irgendwelche «Sprünge» zu machen, lag praktisch nicht drin.

Ich finde es wichtig, dass man in den 40 bis 45 Jahren, welche einem zum Arbeiten zur Verfügung stehen, das Beste daraus macht. Man sollte offenbleiben und sich entsprechend immer wieder darüber informieren, was es Neues gibt; und dass man das macht, was einem Freude bereitet. Ich denke, das hält einen gesund, auch wenn das, was einem eine Aus- oder Weiterbildung abverlangt, manchmal sehr anstrengend sein kann. Letzten Endes ist es immer eine Bereicherung.

Wie kann man LLL in sein Leben integrieren?

Das hängt stark vom Individuum ab, wie es bspw. familiär eingebunden ist, namentlich, ob man Familie und Kinder hat oder alleine lebt. Dementsprechend gibt es immer wieder veränderte Phasen im Leben. Während der Kinderphase tritt man vielleicht ein bisschen kürzer; werden die Kinder älter oder fliegen sie aus, ist es häufig einfacher, ein Projekt in Angriff zu nehmen. Man sollte jedenfalls dranbleiben, mit offenen Augen durchs Leben gehen und sich, wenn einem irgendetwas fasziniert, überlegen, wie man die Aus- oder Weiterbildung angehen könnte. Blickt man mit einer optimistischen Einstellung in die Zukunft und sagt nicht immer gleich von Anfang an, das funktioniert nicht, sondern probiert es und setzt sich dafür ein, so bin ich überzeugt, dass das «Projekt» zum Fliegen kommt.

Haben Sie Ihre beruflichen Ziele erreicht?

Das ist eine gute Frage! Ich denke schon, bin aber offen für nächste Ziele. Ich habe natürlich ein paar Ideen, welche ich hier aber nicht kundgebe. Ich will nur so viel sagen, dass ich mir für die Zeit nach der Pensionierung schon zwei Internetseiten reserviert habe (lacht), und dies schon vor zehn Jahren. Ich denke, irgendetwas mache ich dann in diese Richtung – mehr verrate ich aber nicht. Somit höre ich dann nicht einfach auf und setze mich in den Liegestuhl (…).

Was geben Sie einer Berufsfachschullehrperson mit auf den Weg bezüglich LLL?

Nach der Ausbildung ist vor der Weiterbildung! Ich denke, da muss man offenbleiben. Man kann die jungen Erwachsenen nicht in eine Welt gehen lassen und ihnen

Manfred Pfiffner
Prof. Dr. phil. habil.

- Seit über 30 Jahren im Feld von Schule, Aus- und Weiterbildung tätig.
- Professur für Berufspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Zürich.
- Langjährige Unterrichts- und Praxisberatungstätigkeit an Berufsfachschulen.
- Venia Legendi: Elementar- und Schulpädagogik.
- Privatdozent der Carl von Ossietzky Universität, Oldenburg.

sagen, dass sie sich lebenslang weiterbilden sollen, ohne es als Lehrperson auch zu tun (…).

Ich habe meine Lernenden im Unterricht immer «mitgenommen», und zwar in dem Sinne, dass sie jeweils ziemlich genau Bescheid wussten über meine Aus- und Weiterbildungen. Damit haben sie auch gesehen, dass man nicht mit dreissig oder vierzig zum «alten Eisen» gehört, sondern dass sich auch die Lehrperson weiterbildet oder Freude an anderen Sachen (bspw. einem Hobby) hat. Diese Freude sollte die Lehrperson den Lernenden vorleben und sie dadurch ermutigen und motivieren, lebenslang zu lernen.

Wie verbinden Sie LLL mit der künftigen Berufsbildung 2030?

Das LLL geht genau in diese Richtung und ist nach der Berufsbildung nicht einfach abgeschlossen. Nach der Berufslehre beginnt das LLL ja erst richtig. Bis und mit Ende der Berufslehre ist meistens klar, wie alles funktioniert und organisiert ist, da müssen sich die Lernenden nicht gross darum kümmern und lernen sozusagen nach ihrem vorgegebenen «Stundenplan». Nachher müssen sie ihr Weiterkommen in die eigenen Hände nehmen und schauen, wie sie das LLL in ihr Leben integrieren können. Umso wichtiger scheint es mir, dass die Lehrperson den Lernenden auch aufzeigt, wie sie sich später im Leben orientieren und organisieren können, um ihre Zeit für LLL zu managen und so ihre Kompetenzen immer wieder zu erneuern. Denn alle Megatrends, wie bspw. Digitalisierung, Technologisierung oder Globalisierung, führen genau dahin, dass man als Individuum nicht stehenbleiben sollte, das liegt kaum mehr drin. Die 40-jährigen gradlinigen Berufskarrieren werden wohl zur Seltenheit, die kurvigen Berufsbiografien zur Normalität.

Ein neues Mosaiksteinchen in der Bildungslandschaft am BfGS

Roland Zimmermann,
Bereichsleiter HF

Pflegeberuf

Der Pflegeberuf hat im Laufe der Zeit von den barmherzigen Schwestern bis zu den heutigen professionellen Pflegefachleuten zahlreiche Veränderungen erfahren. Aber nicht nur der Beruf, die Tätigkeiten und Hilfsmittel haben sich verändert, sondern auch die Anforderungen und Voraussetzungen an die Menschen, welche den Beruf ausüben, haben sich gewandelt. Aus dem früheren erfahrungsorientierten und fürsorglichen «Schwesternberuf» hat sich ein evidenzbasierter professioneller Beruf entwickelt. Das Berufsbild wurde laufend den sich ändernden Entwicklungen in Medizin, Pflege und Gesellschaft angepasst. Der Studiengang Pflege HF am BfGS orientiert sich an aktuellen pädagogischen Konzepten und Methoden, welche auf wissenschaftlichen Grundlagen basieren. Der Bedarf an qualifiziertem Pflegepersonal in der Schweiz wächst und es werden grosse Anstrengungen in Politik, Gesundheitsinstitutionen und Ausbildungseinrichtungen unternommen, um genügend Personal auszubilden. Verschiedene Angebote für Quereinsteigende und Spätberufene sollen möglichst allen interessierten Personen die Möglichkeit eröffnen, den Pflegeberuf erlernen zu können. Dies war bzw. ist bisher fast ausschliesslich in Vollzeit möglich. Um auch diese «Lücke» zu schliessen, kann ab 2022 am BfGS der berufsbegleitende Bildungsgang Pflege HF besucht werden.

Verschiedene Wege führen zum Diplom

Der Bildungsgang dauert in der Regel 3 Jahre und umfasst 5400 Lernstunden, je zur Hälfte aufgeteilt in Schule und Praktikumsbetrieb. Für Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit mit EFZ besteht die Möglichkeit, den 2-jährigen verkürzten Bildungsgang zu absolvieren. Vorausgesetzt, sie haben im letzten Fa-Ge-Ausbildungsjahr einen Notendurchschnitt von 5 oder besser erreicht und eine Empfehlung der Praxis erlangt. Die HF Pflegebildungsgänge starten jeweils im Herbst in der Woche 38 mit einem 13-wöchigen Schulblock, gefolgt vom ersten Praktikum im Ausbildungsbetrieb. Der Bildungsgang folgt diesem wechselnden Rhythmus von Schul- und Praxisblöcken während der 3- bzw. 2-jährigen Ausbildungszeit. Prüfungen in Schule und Praxis qualifizieren jeweils für das nächste Semester und am Ende das Qualifikationsverfahren für das Diplom.

Neu: der berufsbegleitende Bildungsgang HF Pflege

Neu: der Versuch des BfGS, einen Bildungsgang Pflege HF in Teilzeit zu entwickeln, stiess vor einigen Jahren in der Praxis auf wenig Resonanz. Die Zeit dafür war offenbar noch nicht reif und das Projekt wurde nicht mehr weiterverfolgt. In der Zwischenzeit haben jedoch verschiedene ausserkantonale Bildungsanbieter erfolgreich solche Angebote entwickelt und eingeführt. Anfragen von interessierten Personen beim BfGS und Gespräche mit Ausbildungsbetrieben im Kanton Thurgau zeigten, dass mittlerweile auch im Kanton Thurgau Potenzial für einen berufsbegleitenden Bildungsgang vorhanden ist. Dies führte dazu, das Vorhaben wiederzubeleben. Der Auftrag des Departementes für Erziehung und Kultur, einen berufsbegleitenden Bildungsgang Pflege HF zu entwickeln, mündete am 9.2.2021 in einen entsprechenden Projektauftrag. Bildungsexpertinnen und -experten aus Schule und Praxis haben unter sportlichen Zeitvorgaben – Start des Bildungsganges ist Januar 2022 – das Konzept entwickelt und alle die zahlreichen Arbeitspakete zusätzlich zu ihren üblichen Aufgaben

Bemerkung
Verschiedentlich wurden wir darauf angesprochen, dass die Bezeichnung berufsbegleitend unpassend ist, da es doch eigentlich ein Bildungsgang in Teilzeit sei. Das ist nachvollziehbar. Da aber in verschiedenen Kantonen dieser Bildungsgang so bezeichnet wird, übernehmen wir dieses Wording, damit keine Verwirrung entsteht.

abgearbeitet. Herausfordernd in der Konzeptionierung waren die bestehenden Organisationsstrukturen am BfGS wie auch in der Praxis. Die Schul- und Praxisblöcke mussten so positioniert und dimensioniert werden, dass möglichst alle Kurse und Praktika aneinander vorbeikommen und auch genügend Ausbildungspersonen in Schule und Praxis zur Verfügung stehen. Diese Ziele wurden in enger Zusammenarbeit zwischen Praxis und Schule erreicht. Inhalt und Qualifikationsverfahren entsprechen dem regulären Bildungsgang, deshalb ist keine Akkreditierung beim SBFI erforderlich.

Zurzeit finden die Aufnahmeverfahren statt und wir sind optimistisch, Anfang 2022 mit dem ersten Bildungsgang Pflege HF berufsbegleitend starten zu können.

Die Details

Auch der berufsbegleitende Bildungsgang ist in Schul- und Praktikumsblöcke aufgeteilt, umfasst ebenfalls 5400 Lernstunden sowie dieselben qualifizierenden Elemente. Die Ausbildungszeit ist jedoch auf 4 Jahre ausgedehnt. Die Flexibilität gibt Raum für Familienzeit, berufsbegleitend noch im alten Beruf zu arbeiten oder einfach den Bildungsgang mit weniger Tempo zu absolvieren. Der Standardausbildungsplan orientiert sich an einem 70%-Arbeitspensum. Je nach individueller vertraglicher Abmachung zwischen Ausbildungsbetrieb und Studierenden kann das Pensum auch höher oder tiefer vereinbart werden. Entsprechend verkürzt oder verlängert sich die praktische Ausbildungszeit. Der Bildungsgang orientiert sich nicht an Semestern, sondern an Bildungsphasen, welche jahres- und semesterübergreifend sind. Ab 2023 können auch Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit den verkürzten berufsbegleitenden Bildungsgang Pflege HF absolvieren. Dies unter denselben Voraussetzungen wie beim zweijährigen verkürzten Bildungsgang.

Ausbildungsübersicht Bildungsgang Pflege mit HF 70 %-Arbeitspensum

Die Ausbildungsübersicht wird wie folgt dargestellt:

- Schulblöcke
- Praktika
- Ferien
- Praktische Prüfungen

Während die Wochentage der Schulblöcke bestimmt sind, regelt die Praxis die Einsatztage über die Dienstpläne individuell.

Weiterbildung, die weitergeht und in der Nähe bleibt

Eva Vogelsanger,
Bereichsleiterin
Weiterbildung

Katharina Linsi,
Fachverantwortliche
Palliative Care

Im Rahmen der Initiative «Berufsbildung 2030» haben Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt verschiedene Projekte lanciert, um die Berufsbildung auf das lebenslange Lernen auszurichten. Dazu zählt unter anderem die subjektorientierte Finanzierung in der höheren Berufsbildung. Seit 1. Januar 2018 bietet das SBFI eine einheitliche finanzielle Unterstützung für Absolvierende, die sich auf eidgenössische Berufsprüfungen oder eidgenössische höhere Fachprüfungen vorbereiten.

Die Förderung von beruflicher Weiterbildung und somit auch von lebenslangem Lernen ist ein zentrales Anliegen der Abteilung Weiterbildung des BfGS.

Seit einiger Zeit bieten wir vorbereitende Module für:

1. die eidgenössischen Berufsprüfungen Teamleitung in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen und

2. in Kooperation mit Careum Weiterbildung und dem BZG Basel-Stadt die Module zur Berufsprüfung Langzeitpflege und -betreuung an.

In der Schweiz wird aktuell in zehn Fachbereichen die Möglichkeit geboten, eine höhere Fachprüfung zu absolvieren.

Ganz neu ist nun auch ein Lehrgang im Angebot, der die Absolvierenden auf eine höhere Fachprüfung vorbereitet.

Das BfGS bietet in einer Kooperation mit dem Kantonsspital St. Gallen den Vorbereitungslehrgang für die Höhere Fachprüfung (HFP) in Palliative Care an. Diplomierte Pflegefachpersonen mit einer HFP Palliative Care werden als hochqualifizierte Fachpersonen in der Praxis eingesetzt. Sie sind meist engagierte, an fachlicher Weiterentwicklung interessierte Expertinnen und Experten, für die lebenslanges Lernen eine Selbstverständlichkeit resp. ein Bedürfnis darstellt. Hinzu kommt, dass Palliative Care als expliziter Fachbereich eher jüngeren Datums ist und dass Entwicklungsbedarf nach wie vor ein wichtiges Thema ist.

Palliative Care als Forschungsbereich etabliert sich stetig, das bedeutet für Palliative Care ein dauerndes Dranbleiben. Gerade ein Lehrgang, wie er als Vorbereitung für die Höhere Fachprüfung erstellt wurde, muss zwingend alle relevanten bisherigen,

Subjektorientierte Finanzierung im Überblick

Wer sich in der Schweiz mit Kursen auf eine eidgenössische Berufsprüfung bzw. eidgenössische höhere Fachprüfung vorbereitet, wird vom Bund finanziell unterstützt. Der Bund übernimmt 50 Prozent der angefallenen Kursgebühren, vorausgesetzt, dass im Anschluss an den Kursbesuch die eidgenössische Prüfung absolviert wird, aber unabhängig davon, ob die Prüfung bestanden wurde oder nicht. Für eine Berufsprüfung erhält man maximal 9500 Franken, für eine höhere Fachprüfung maximal 10500 Franken. Wenn die Vorbereitung mehrere Kurse oder Module beinhaltet, so können die Kursgebühren kumuliert werden.

Wichtig ist, dass die Kursgebühren von den Teilnehmenden bereits bezahlt wurden. Als Nachweis reichen die Absolvierenden erstens die auf ihren Namen ausgestellte(n) Rechnung(en) und zweitens die Zahlungsbestätigung(en) für den absolvierten vorbereitenden Kurs (oder mehrere Kurse) ein. Nur dann leistet der Bund die Beiträge.

Subventionsanspruch haben nur Absolvierende, die ihren Wohnsitz in der Schweiz haben. Die Nationalität spielt keine Rolle. Grenzgänger und internationale Wochenaufenthalter haben ihren Wohnsitz nicht in der Schweiz und haben entsprechend keinen Anspruch auf Bundesbeiträge.

Weitere Informationen zur Subjektfinanzierung

«Wenn nichts mehr zu machen ist, ist noch viel zu tun.»

aber auch neueste Entwicklungen aufgreifen und integrieren. Somit wird gewährleistet, dass das erworbene Wissen in der Praxis als Mehrwert eingesetzt werden kann.

Mitarbeitende mit einem HFP Palliative Care sind Expertinnen und Experten in der umfassenden Pflege und versprechen in der Langzeitpflege eine gute Möglichkeit, Palliative Care erfolgreich zu etablieren. Dies unter Einbezug von Fachwissen der spezialisierten Palliative Care in komplexen Situationen. Für diese Expertinnen und Experten gehört auch das Anleiten und Befähigen von Mitarbeitenden und Freiwilligen zu ihrem Aufgabengebiet. Dank Mitarbeitenden mit einer HFP Palliative Care kann ein hohes aktuelles Fachwissen, eng verknüpft mit zeitgemässen pflegespezifischen Konzepten und Elementen garantiert werden, was der Pflege zu einer merklichen Aufwertung verhelfen wird.

Der Vorbereitungslehrgang beinhaltet fünf Module, die grundsätzlich in sich geschlossen sind und jeweils mit einer Modulüberprüfung abschliessen.

Inhalte der Module 1 und 5 beinhalten die Fachführung sowohl in der Pflege als auch in der Organisation, sind fachübergreifend gestaltet und werden am KSSG besucht. Information und Anmeldung erfolgt unter: bildung.kssg.ch

Das Modul 2 beinhaltet alle Aspekte des Symptommanagements, in Modul 3 geht es um die Begleitung von unheilbar erkrankten Menschen, um Kommunikation, Beratung und Edukation. Im Modul 4 vor allem um das gesamte Wissensmanagement.

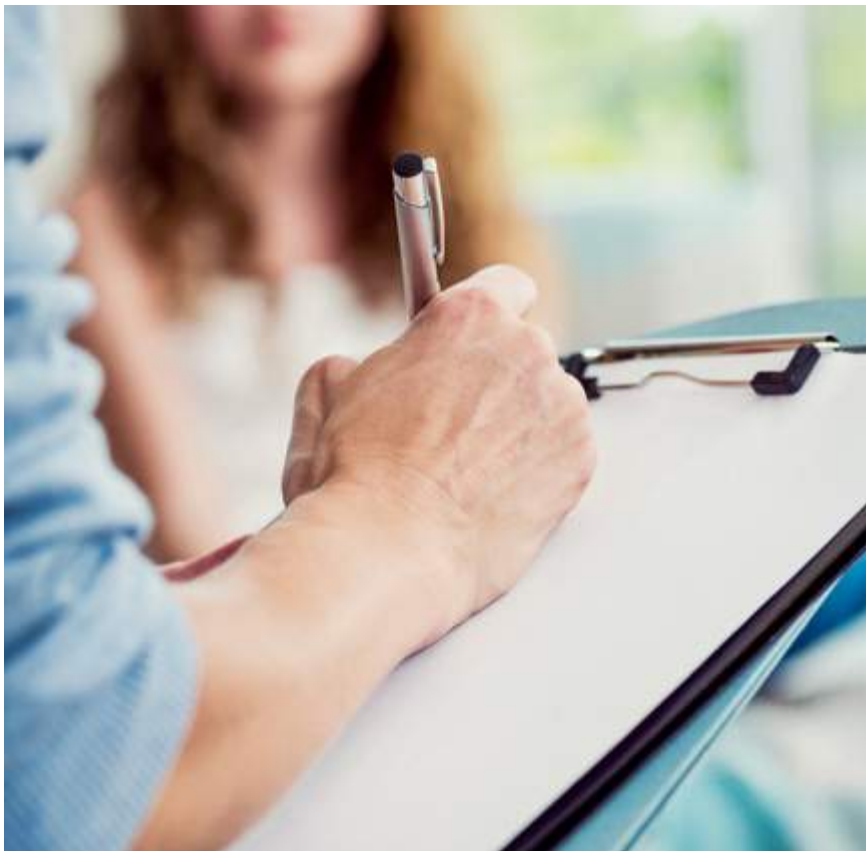
Der Lehrgang schliesst mit einer Abschlussarbeit, der Präsentation der Abschlussarbeit und einer mündlichen Befragung zur Abschlussarbeit ab.

Mit der Abschlussprüfung ist zwar ein Lernprozess abgeschlossen. Nichtsdestotrotz bleibt das zentrale Anliegen von Palliative Care, die Leiden von unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen zu lindern sowie die Lebensqualität zu erhalten und zu fördern. Das weitere Suchen nach neuen Möglichkeiten und Methoden wird eine Realität bleiben, und damit auch das Bedürfnis nach lebenslangem Lernen aufrechterhalten.

Bildungsportal des Kantonspitals St. Gallen

Aus Krisen lernen

Philipp Wyss,
Sozialberater



Lernen bedeutet gemäss Duden, sich Wissen und Kenntnisse anzueignen und Fertigkeiten zu erwerben. Der Begriff lebenslanges Lernen suggeriert, dass mit dem Lernen nie so ganz Schluss ist und dass es immer etwas zu lernen gibt. Eben ein ganzes Leben lang. Lebenslanges Lernen zeichnet sich allerdings nicht nur durch die Erschliessung von beruflichen Fertigkeiten und von berufsbezogenem Fachwissen aus. Auch nicht durch den Erwerb von Bildungsabschlüssen und das Absolvieren von Aus- und Weiterbildungen, um auf dem neusten Stand zu bleiben. Lebenslanges Lernen umfasst viel mehr. Es geht immer auch um eine persönliche Weiterentwicklung. Um die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und die Überwindung von Herausforderungen, welche das Leben an einen stellt. Unabhängig davon, ob diese im Berufsalltag, in der Familie oder in der Freizeit anstehen. Alle Lebensphasen bringen eigene Entwicklungsaufgaben mit sich, auch wenn diese vermutlich nie so vielfältig und prägend sind wie die Entwicklungsaufgaben, welche in der Kindheit und Jugend an uns gestellt werden.

Für eine berufliche Weiterentwicklung braucht es neben Motivation und Einsatz der Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch Bildungsverantwortliche, Berufsbildnerinnen und Berufsbildner und Lehrpersonen. Für die persönliche Weiterentwicklung und für das Erlernen von Lebenskompetenzen spielen aber besonders die Familie und die Peers eine wichtige Rolle. Manchmal, z. B. wenn diese sozialen Beziehungen brüchig oder nicht vorhanden sind oder wenn die Herausforderungen für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht fordernd, sondern überfordernd sind, braucht es auch externe Fachpersonen. Die Sozialberatung hat den Auftrag, junge Menschen bei ihrer Entwicklung zu fördern und bei Herausforderungen zu unterstützen. Sie begleitet die Lernenden und Studierenden bei akuten Krisen und bei der Bewältigung von persönlichen und sozialen Problemen. Die Sozialberatung orientiert sich an den Grundsätzen der Schulsozialarbeit und den Werten der Sozialen Arbeit. Sie steht allen Lernenden, Studierenden und Bezugspersonen als unabhängige Beratungsstelle innerhalb der Berufsfachschule zur Verfügung. Die Beratungen sind kostenlos, niederschwellig und unterstehen der Schweigepflicht. Seit September 2020 haben 43 Lernende und Studierende insgesamt 130 Beratungen in Anspruch genommen. Die Bandbreite der behandelten Themen ist vielfältig und umfasst sowohl Stress im Lehrbetrieb oder in der Berufsfachschule als auch Fragen zu Sucht, Gewalt und psychischer Gesundheit.

Haben Sie schon einmal mit einer fremden Person über ihre Probleme gesprochen? Es kostet Überwindung und braucht Mut. Dementsprechend beeindrucken mich die Lernenden und Studierenden, die sich bei der Sozialberatung melden, um im Sinne des lebenlangen Lernens ihre Probleme anzugehen und sich so ihren Entwicklungsaufgaben stellen. Wenn ich Klientinnen und Klienten darin unterstützen und einen kleinen Beitrag leisten kann, bin ich zufrieden.

Personal

EINTRITTE 2021

März
Vogelsanger-Gabrieli Eva 01.03.2021

April
Kanagaratnam Gopal 01.04.2021

August
Batschelet Christoph 01.08.2021
Berg Nicole 01.08.2021
Hertel Christina 01.08.2021
Koch Claudia 01.08.2021

AUSTRITTE 2021

Januar
Härvelid Anna Maria 31.01.2021

Juni
Rindler Sandra 30.06.2021

Juli
Marolf Andrea 31.07.2021
Traber Hana 31.07.2021

Pensionierungen

Januar
Hummel Andrea 31.01.2021

März
Krapf Kyra 31.03.2021

Juli
Häni-Rudolph Alice 31.07.2021
Perler Martina 31.07.2021

DIENSTJUBILÄUM

Februar
Giesser Tamara 10 Jahre

April
Linsi Katharina 10 Jahre

August
Gradl Daniel 10 Jahre

September
Unger Hans Peter 20 Jahre

Oktober
Krüger Stephanie 15 Jahre

ABSCHLÜSSE

Ammann Ramona
Lehrdiplom Berufsfachschule

Diener Susanne
Lehrdiplom Unterricht Höhere Fachschule

Lenherr Kathrin
Lehrdiplom Berufsfachschule

Neidhart Raffael
Lehrdiplom Unterricht Höhere Fachschule

Hugentobler Susanne
CAS Fachkundige individuelle Begleitung

Ochsner Nando
Lehrdiplom Berufsfachschule

Schneider Julia
Ausbilderin mit eidg. Fachausweis

IMPRESSUM

Das Magazin des Bildungszentrums
für Gesundheit und Soziales erscheint jährlich.

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

Redaktionsteam
Daniel Gradl, Leitung
Michael Heisch, Grundbildung AGS
Kathrin Tinner, Grundbildung Fachfrau / Fachmann Betreuung
Tabea Keller, Grundbildung Fachfrau / Fachmann Gesundheit
Roland Zimmermann, Bereichsleiter HF
Eva Vogelsanger-Gabrieli, Bereichsleiterin Weiterbildung

Wir freuen uns, wenn Sie Kontakt mit uns aufnehmen!

Bildungszentrum für Gesundheit und Soziales
Falkenstrasse 2
8570 Weinfelden
Schweiz
T +41 58 345 77 11
F +41 58 345 77 15
www.bfgs-tg.ch
bfgs@tg.ch